

An Eindringlichkeit nicht zu überbieten

Mengele-Opfer Hugo Höllenreiner spricht vor Gymnasiasten über seine Zeit in Auschwitz

Günzburg (zg). Die sprichwörtliche Stecknadel – man hätte sie überdeutlich fallen hören, als Hugo Höllenreiner kürzlich vor Gymnasiasten aus Günzburg sprach. Bei den Schilderungen des Mengele-Opfers hielten die Schüler mehr als einmal den Atem an.



Hugo Höllenreiner im Gespräch mit Jugendlichen der Günzburger Gymnasien. Bild: vp

Anlässlich der Enthüllung des Mahnmals für die Opfer des aus Günzburg stammenden KZ-Arzt Josef Mengele am 8. März war unter den Grußwortsprecherinnen und -sprechern auch Höllenreiner, Leidtragender der medizinischen Versuche dieses Kriegsverbrechers. Hugo Höllenreiner, ein Sinto, der eigentlich nie im Leben in die Geburtsstadt seines Peinigers kommen wollte, hatte den Weg auf sich genommen, und als er im Dossenbergerhof von dem Entsetzlichen sprach, was ihm widerfahren war, waren die Zuhörer nicht nur wegen der Kälte erstarrt.

Im Anschluss an die Widmungsfeier beschlossen Monika Weltz (Maria-Ward-Gymnasium) und Dr. Christoph Henzler (Dossenberger-Gymnasium) mit Vertretern der Stadt, Höllenreiner zu einem Zeitzeugengespräch nach Günzburg einzuladen. Hugo Höllenreiner, Jahrgang 1933, ist in München-Giesing aufgewachsen. Bereits in den ersten Schuljahren wurde er Opfer der Diffamierungen gegenüber seiner Volksgruppe. Als er die dritte Klasse der Volksschule besuchte, begann für ihn und seine ganze Familie ein grausamer Leidensweg durch die Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, Ravensbrück, Maut-

hausen und Bergen-Belsen: Schwere Arbeit, mangelhafte Ernährung, die ständige Bedrohung durch die Willkür der Wachmannschaften, das Leben in der Lagerbaracke unmittelbar neben den Krematorien von Birkenau, der erfolgreiche Aufstand gegen die bevorstehende Ermordung in den Gaskammern, das Martyrium durch Josef Mengele und schließlich die Befreiung durch englische Truppen in Bergen-Belsen.

Wenngleich die rund 200 jungen Leute schon aus dem Geschichtsunterricht um die schlimmste Phase der Deutschen Geschichte wussten, sie sich auch beim Entstehungsprozess des Korczak-Denkmal und des Opfermahnmal mit der Materie auseinandergesetzt hatten: Der unmittelbare Bericht eines Opfers war an Eindringlichkeit nicht zu überbieten.

Hugo Höllenreiner erzählte das, worüber er selbst erst seit etwa zehn Jahren sprechen kann. Seither ist ihm besonders die Begegnung mit jungen Leuten wichtig, er ist deshalb häufig an Schulen zu Gast. Damit sein Warnruf vor Ausgrenzung Dauer hat, wird seine Lebensgeschichte Ende August dieses Jahres als Jugendbuch erscheinen.